

IRINA CHERNENOK / ELENA GORDEEVA

Erkenntnistheoretische Fachsprache: Möglichkeiten und Grenzen des Übersetzens

1. Einführung

Es ist heutzutage nicht zu übersehen, dass die Grenzen zwischen den einzelnen Fachgebieten der Sprachwissenschaft immer transparenter werden, möglicherweise hat man schon so viel theoretisches Wissen angesammelt, dass es bereits über die Grenzen der jeweiligen Teildisziplin hinaus läuft, auf diese Weise entstehen fachübergreifende Wissensdomänen, die integrierte Forschungsansätze und daraus resultierende neue Forschungsperspektiven ermöglichen. Im Sinne des Tagungsthemas greift der vorliegende Beitrag den Begriff der Grenze zwischen den Sprachen auf und stellt einen Versuch dar, die Grenze der Übersetzbarkeit im Bereich der Fachsprachen von einem interdisziplinären Standpunkt aus zu betrachten.

Die Behauptung, dass die Übersetzung philosophischer Texte ebenso anspruchsvoll ist wie die literarische Übersetzung, sei kaum zu bestreiten. Unter den Fachübersetzungen gilt insbesondere für philosophische Übersetzungen die Bedingung außer der gründlichen Kenntnis der Fremdsprache, Sachwissen und Sachverstand zu beherrschen. Was die Übersetzung der philosophischen Texte angeht, ist die These berechtigt, dass die Sachkompetenz soweit gehen muss, dass der Übersetzer auch eine gewisse Erfahrung im philosophischen Bereich (wenn nicht eine Fachausbildung) haben soll. Diese Stellung scheint heutzutage realistischer, als die Forderung den philosophischen Text in der Sprache des Originals lesen zu können. Dieter Schönecker, Professor für Praktische Philosophie an der Universität Siegen, hat natürlich Recht, wenn er behauptet, dass „es Bereiche in der Philosophie gibt, für die Deutsch als Wissenschaftssprache absolut unverzichtbar ist. Alle Kantforscher z.B. müssen Deutsch zumindest passiv beherrschen“ (2011:942-943). Eine brillante Voraussetzung für denjenigen, der beispielsweise über Immanuel Kant publizieren will, wäre es, sehr gute Deutschkenntnisse zu haben. Diese Forderung wirkt aber im aktuellen internationalen philosophischen Diskurs, der englischorientiert ist, stark idealisierend. Aus der Sicht von Thorsten Roelcke erscheint im Zeitalter zunehmender internationaler Verflechtung der Erwerb des Deutschen als fachlicher Fremdsprache allein als nicht hinreichend. Daher wird hier eine vierte Etappe

angesetzt, welche die kontrastive Aufarbeitung des Englischen als weiterer fachlicher Fremdsprache umfasst. Dabei gilt es, jeweils die fachlichen Kulturen, fachkommunikativen Funktionen und fachsprachlichen Formen der Ausgangssprache, des Deutschen und des Englischen unter Berücksichtigung ihrer Variation zu erfassen und miteinander zu vergleichen (Roelcke 2016:109).

Zugleich wird die Durchsetzung des Englischen als universelle Wissenschaftssprache und die darauffolgende Monolingualisierung der Wissenschaftskommunikation heftig kritisiert, die wissenschaftliche Mehrsprachigkeit im Gegenteil – befürwortet (vgl. Ehlich 2000, 2006). Gerade in den Geisteswissenschaften prägen die Semantik und die Struktur der zugrundeliegenden Einzelsprache die wissenschaftlichen Erkenntnisse. Nach Ulrich Ammon (1998:215, 263) würde die Dominanz einer einzelnen Sprache auf eine unsägliche Verarmung hinauslaufen. So wäre im Interesse eines breiten wissenschaftlichen Fortschritts die Nutzung möglichst vieler Sprachen als Erkenntnisressourcen geboten. Ulrich Ammon (1998:227) behauptet, dass die Verdrängung der traditionellen Wissenschaftssprachen allerdings in geisteswissenschaftlichen und soziologischen Bereichen in der absehbaren Zeit nicht möglich wäre, u.a. weil die in den verschiedenen Sprachen entwickelten Terminologien zu unterschiedlich sind. So heißt es, dass man doch für die internationale philosophische Diskussion und für den Gedankenaustausch gute Übersetzungen der jeweiligen philosophischen Texte braucht. Die objektive Erschließung der Übersetzungsqualität im Philosophiebereich setzt die Suche nach den neuen Analysemethoden der denotativen, konnotativen und pragmatischen Äquivalenz des Original- und des Zieltextes voraus. Im Vordergrund der philosophischen Übersetzung steht eine möglichst exakte Übermittlung der philosophischen Inhalte, die sich hinter den Fachbegriffen verstecken. Vieldeutigkeit der philosophischen Termini als Folge der Begriffsentwicklung (mehr dazu Chernenok 2016) kann zu Missverständnissen und Fehlschlüssen führen. In diesem Zusammenhang ist die Wahl einer oder anderer Variante der Verbalisierung in der Zielsprache außerordentlich wichtig.

Ein anschauliches Beispiel ist der philosophische Schlüsselbegriff **Erkenntnis**. Seit der Neuzeit steht Erkenntnis im Mittelpunkt des philosophischen Diskurses. Die Diskussion um Erkenntnis, die in Europa auch große Bedeutung für geistigen und kulturellen Fortschritt gewann, ist wesentlich durch die Beiträge der englischen (David Hume) und deutschen Denker (Immanuel Kant) beeinflusst. Subjekt und Objekt (bzw. Objekte) des Erkennens, auch sein Ergebnis, seine Quellen, Wege und Grenzen sind die Schlüsselfragestellungen in den deutsch- und englischsprachigen erkenntnistheoretischen Forschungen. „Die gegenwärtige deutschsprachige Erkenntnistheorie ist häufig an der englischsprachigen Diskussion der analytischen Erkenntnistheorie orientiert und gleicht ihre terminologischen Entscheidungen – ihre Interpretationen der Zeichen ‚Erkenntnis‘, ‚Wissen‘ usw. – entsprechend dem englischen Begriff des Wissens im Sinne von **knowledge** an“ (Gabriel 2013:25). Der grundlegende Unterschied betrifft

den Ausgangspunkt des erkenntnistheoretischen Diskurses. In der englischsprachigen Philosophie ist die Branche, die sich mit dem Wissen/knowledge beschäftigt, eben „epistemology“, wobei der Grundbegriff auf das griechische „epistēmē“ (‚Wissen‘) zurückgeht. Im Vordergrund der deutschsprachigen Erkenntnistheorie steht doch Erkenntnis, was im Englischen ‚cognition‘ wäre.

Fachsprachliche deutsch-englische Wörterbücher lassen *Erkenntnis* durch zwei fachsprachliche Äquivalente in der englischen Sprache, nämlich durch *knowledge* und *cognition* ersetzen. Kontextbezogen lassen sich noch weitere Varianten der Übersetzung finden: *empirische Erkenntnis* > *empirical cognition*, *unmittelbare Erkenntnis* > *Intuition*, *theoretische Erkenntnis* > *theoretical knowledge*. Der Vergleich von Übersetzungsäquivalenten anhand der Textbeispiele aus dem Kant-Lexikon von R. Eisler und dem Kant-Dictionary ergibt, dass der Begriff *Erkenntnis* in den Kanttexten als ‚recognition‘, ‚knowledge‘ oder ‚cognition‘ übertragen wird. Schauen wir uns nun ein Textbeispiel aus der „Kritik der reinen Vernunft“ von Immanuel Kant (1968:131) an: *Ich werde also nicht sagen: daß in der Erscheinung zwei Zustände aufeinander folgen; sondern nur: daß eine Apprehension auf die andere folgt, welches bloß etwas Subjektives ist, und kein Objekt bestimmt, mithin gar nicht vor **Erkenntnis** irgendeines Gegenstandes (selbst nicht in der Erscheinung) gelten kann.*

Offensichtlich ist die Wahl eines terminologischen Übersetzungsäquivalents in der englischen Sprache für den Begriff *Erkenntnis* in dem oben angeführten Zitat nicht nur auf seine Auslegung innerhalb der jeweiligen philosophischen Schule zurückzuführen ist, sondern auch auf seinen vagen Gehalt in der deutschen Sprache. Die Besonderheit solcher Ausdrücke wie *Erkenntnis* besteht nämlich darin, dass deren Bedeutung vom jeweiligen Referenzrahmen abhängig ist. Da der Referenzbezug jedes Mal neu im Kontext konstruiert wird, führen unterschiedliche durch den Kontext bedingte Intensionen der Begriffsbedeutung zu verschiedenen Interpretationen. Dabei kommt es auf das Zusammenspiel mehrerer kontext- und fachbereichsbezogener Wissens Elemente an, welche die Interpretation der Begriffe in Fachtexten beeinflussen (mehr dazu Gordeeva 2016). Das obenerwähnte lässt darauf schließen, dass die Behandlung der Frage nach der Übersetzbarkeit abstrakter Ausdrücke die Grenzen der linguistischen Semantik und der Übersetzungswissenschaft sprengen und kognitive Betrachtungsperspektive miteinbeziehen sollte. Vor allem handelt es sich dabei um Ansätze, welche über die Wortsemantik als Hierarchie von Bedeutungsmerkmalen hinausgehen und die Bedeutungskonstruktion im Diskurs als einen dynamischen Prozess betrachten (vgl. Graesser/ Zwaan 1995, Jahr 1996, Halliday et al. 1999).

2. Theoretisch-methodische Voraussetzungen

Der vorliegende Beitrag geht von der These aus, dass unterschiedliche Elemente des Lexikons verschiedene Bedeutungsstruktur aufweisen, darum sollten auch die

Forschungsmethoden dem entsprechend angepasst werden. So kommt für manche Elemente der klassische Ansatz in Frage, andere erfordern den prototypischen oder einen integrierten Ansatz (mehr dazu Fraas 1998). Daher unterscheidet sich die methodische Herangehensweise zur Beschreibung der Semantik solcher abstrakten Vorgänge, die jeweils im Diskurs konstruiert werden, vom Ansatz der Prototypentheorie, die sich auf konkrete Gegenstände der objektiven Wirklichkeit bezieht, wie *Vögel* oder *Blumen*. Für den vorliegenden Beitrag ist der Forschungsansatz von M. Halliday et al. (1999) von Interesse, der die Prototypentheorie mit der Diskursanalyse verbindet und davon ausgeht, dass der Konstruktion der Wirklichkeitsfragmente, wie Ereignisse oder virtuelle Entitäten, im Diskurs ebenfalls prototypische Prozesse zugrunde liegen. Die Kategorisierung der mentalen Erfahrung geht aus seiner Sicht auf einen prototypischen symbolischen Prozess oder „conscious processing“ zurück. Mentale Repräsentation dieses Prozesses beschreiben Halliday et al. als „figure of sensing and saying“ mit dem prototypischen Zentrum – dem erkennenden Subjekt, welches bewusst ein Fragment der Wirklichkeit erfasst (1999:156-158). R. Pörings und U. Schmitz nennen dieses Modell **Erfahrungsschema**, und den zentralen Konstituenten (Agens) – Experiens oder Erfahrungszentrum, welches nicht immer explizit ausgedrückt zu werden braucht (Pörings/Schmitz 1999:193). Die Verbalisierung dieses Modells erfolgt durch Ausdrücke, die mentale Vorgänge bezeichnen – *wissen, denken, erkennen, glauben, meinen*. Zieht man diese theoretischen Überlegungen in Betracht, so könnte man aus der Sicht der kognitiven Linguistik Probleme bei der Übertragung des Inhaltes abstrakter Konzepte dadurch erklären, dass die jeweilige Verbalisierung des Erfahrungsschemas bestimmte Merkmale des Erkenntnisprozesses im Konzept **Erkenntnis** aktiviert, die in der deutschen und englischen Sprache durch unterschiedliche sprachliche Mittel ausgedrückt werden.

In diesem Zusammenhang könnte die Analyse von Übersetzungskorpora helfen, Unterschiede in der sprachlichen Repräsentation des Erfahrungsschemas in der deutschen und englischen Sprache aufzuzeigen, welche der Bedeutungskonstruktion der auf abstrakte Konzepte bezogenen Ausdrücke zu Grunde liegen. Da es sich beim Begriff *Erkenntnis* um ein philosophisches Konzept mit der jahrhundertlangen Entwicklungsgeschichte handelt, erscheint ein Einblick in die Etymologie dieses Begriffs im deutschen und englischen Sprachraum unumgänglich. Etymologische Analyse der Ausdrücke *Erkenntnis* und *Wissen* in der deutschen Sprache und *knowledge* und *cognition* in der englischen Sprache, welche auf die Kerndimension des oben erwähnten Konzepts referieren, verhilft den veränderten Sprachgebrauch aufzuklären, der zu den Uminterpretationsprozessen führt.

Etymologisch geht das Wort *Erkenntnis* auf das mittelhochdeutsche *erkantnisse* mit der Bedeutung ‚Erkennung‘ (Prozess), ‚Einsicht‘ (Ergebnis), abgeleitet vom mittelhochdeutschen *erkennen*, das ursprünglich vom althochdeutschen *irchennan* (‚geistig erfassen‘, ‚sich erinnern‘). Das Verb *irchennan* ist eine Ableitung vom althochdeutschen *chennan*, das eine Kausativbildung zu *können* in dessen ursprünglicher Bedeutung ‚wissen‘,

‚verstehen‘ und eigentlich ‚verstehen machen‘ ist. Die Vorsilbe *er-* im Wort *Erkenntnis* ist ähnlich wie bei *Erfahren* oder *Erleben* eine Bezeichnung für eine über das bloße Kennen hinausgehende Einsicht in einen Gegenstand, die u.a. durch Verstehen von Wesensmerkmalen und Erinnerung gekennzeichnet ist. Erkenntnis hat im Vergleich zum Kennen den Charakter des Neuen: wenn man zum ersten Mal an einem Objekt etwas Neues feststellt, hat man dieses erkannt (DWDS). In der modernen deutschen Sprache referiert das Wort *Erkenntnis* im allgemeinen Sprachgebrauch auf (1) durch geistige Verarbeitung von Eindrücken und Erfahrungen gewonnene Einsicht (das Verstehen eines vorher unklaren, nicht durchschauten Sachverhaltens) und auf (2) Fähigkeit des Erkennens, des bewussten Erfassens der Außenwelt (DWDS). Die Extension von *Erkenntnis* umfasst also das Ergebnis des Erkennens und die Fähigkeit des Erkennens, aber nicht den Prozess selbst (das Erkennen). *Erkenntnis* als philosophisches Fachbegriff beinhaltet sowohl das Ergebnis (das Erkannte), als auch den Prozess des Erkennens (den Erkenntnisakt). Zum Beispiel, wird *Erkenntnis* im Handwörterbuch Philosophie (2003) als (1) Vorgang oder die Beziehung, in der etwas, das Erkannte, von einem Subjekt auf bestimmte Weise aufgefasst wird, und (2) als Gegenstand des Wissens, das Erkannte definiert.

Wissen (das althochdeutsche *wizzan*) geht auf die indoeuropäische Wurzel **ueid-* ‚erblicken, sehen‘ zurück. Im modernen Sprachgebrauch referiert das Wort *wissen* auf (1) Gesamtheit der Kenntnisse, die jemand (auf einem bestimmten Gebiet) hat, und (2) Kenntnis, Wissen von etwas (DWDS). In der Erkenntnistheorie wird Wissen traditionell als wahre und gerechtfertigte Auffassung bestimmt (Handwörterbuch Philosophie 2003). Erkenntnis ist eine Art von Wissen, und zwar begründetes Wissen (Wissen, das zu seiner Rechtfertigung Gründe beibringen kann). Zum Wissen wird die Erkenntnis, wenn die Erkenntnis unabhängig vom erkennenden Subjekt gültig ist (Handwörterbuch Philosophie 2003).

Die erste Erwähnung von *knowledge* in der Form von *cnawlece* datiert ins 12. Jh., *cnawlece* bedeutete „acknowledgment of a superior, honor, worship“ (‚Anerkennung eines Vorgesetzten, einer Ehre, einer Anbetung‘). Der erste Wortteil *cnaw* kommt vom Verb *know* her, das eine indoeuropäische Etymologie hat. Der zweite Wortteil *lece* hat wahrscheinlich einen skandinavischen Ursprung und bedeutet „action, process“ (Etymology Dictionary). In der modernen englischen Sprache bedeutet *knowledge*: (1) understanding of or information about a subject that you get by experience or study, either known by one person or by people generally und (2) the state of knowing about or being familiar with something (Cambridge English Dictionary).

Cognition erscheint im Englischen in der Mitte des 15. Jh. als eine Entlehnung aus dem Latein und bedeutet ursprünglich „ability to comprehend“ (‚Fähigkeit zu verstehen‘). Das ursprünglich entlehnte lateinische Wort *cognitionem* (Nom. *cognitio*) bedeutete „a getting to know, acquaintance, knowledge“ (‚Kennenlernen, Bekanntschaft, Wissen‘) und war ein Substantiv, abgeleitet von dem Partizipstamm des Verbs *cognoscere* (‚to

get to know“, „recognize“ – ‚erfahren‘, ‚erkennen‘). Bemerkenswert ist die Tatsache, dass dieses Verb etymologisch auf die indoeuropäische Wurzel **gnō-* (‘to know’) zurückgeht (Etymology Dictionary). Die moderne Referenz von *cognition* bezieht sich nur auf „the use of conscious mental processes“ (Cambridge English Dictionary).

Der Vergleich mit dem zeitgenössischen Sprachgebrauch anhand des Wortauskunftssystems zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart DWDS lässt vermuten, dass die Erfassung des Erkenntnisprozesses in der deutschen und englischen Sprache sich auf unterschiedliche Weise vollzogen hat, was in der Verbalisierung des Erfahrungsschemas zum Ausdruck kam. Im Deutschen kam es hauptsächlich zur Erweiterung der Intension der Bedeutung der Ausdrücke *Wissen* und *Erkenntnis*, während im Englischen unterschiedliche Aspekte des Erkenntnisprozesses über ein breiteres semantisches Feld verbalisiert werden: *insight, awareness, perception, cognizance, recognition, realization, awareness, understanding*.

3. Übersetzungsrelevante Darstellung des Konzeptes *Erkenntnis*

In Anlehnung auf den Forschungsansatz von G. Fraas (1998:256-272), die Textkorpora „als Potential für Uminterpretationsprozesse“ zur Beschreibung des variierenden Gebrauchs von abstrakten Wörtern benutzt, soll im Folgenden auf Übersetzungskorpora zurückgegriffen werden, um übersetzungsrelevante Aspekte des Erfahrungsschemas zu beschreiben. Die Übersetzungskorpora ermöglichen eine vergleichende Analyse von Kontextualisierungen unterschiedlicher außersprachlichen Faktoren, welche die Verarbeitung der Erkenntniserfahrung in beiden Sprachen begleiten und somit Unterschiede in der mentalen Repräsentation des jeweiligen Sachverhaltes aufzeigen.

Anhand der Bedeutungsdefinitionen aus dem DWDS und der vergleichenden Analyse der Textbeispiele aus den Übersetzungskorpora *Linguee* und *Glosbe*¹ lässt sich ein Erfahrungsschema aufbauen, welches eine aus drei Komponenten bzw. Slots bestehende Framestruktur aufweist. Diese Slots sind *Experiens* (das erkennende Subjekt), *Patiens* (Objekt der objektiven Wirklichkeit oder Sachverhalt) und Art und Weise der Wirklichkeitserfassung. Dabei ist anzumerken, dass das *Experiens* als Erfahrungszentrum nicht unbedingt explizit erwähnt wird und der Slot Art und Weise näher spezifiziert werden kann, indem solche außersprachlichen Gegebenheiten wie eigene bewusste Beteiligung am Erkenntnisprozess, eine bereits vorhandene oder neue Erfahrung, sowie Erfassung des Wirklichkeitsfragments durch Perzeption im Kontext impliziert werden.

Die Uminterpretation der Begriffes *Erkenntnis* bei der Übersetzung ist hauptsächlich mit der Ausfüllung des dritten Slots im Erfahrungsschema verbunden, der sich auf außersprachliche Faktoren bezieht. Da die Konzeptualisierung dieser Faktoren in dem

¹ Vgl. <https://www.linguee.com/> und <https://glosbe.com/>.

deutschen und englischen Sprachraum Unterschiede aufweist, wird deren Verbalisierung in der jeweiligen Sprache unumgänglich davon beeinflusst. In Abhängigkeit davon, um welchen Begleitumstand es sich handelt, wird das Konzept *Erkenntnis* entsprechend fokussiert und die jeweilige Bedeutungsintensivierung durch den Kontext konstruiert. So wird in dem oben bereits angeführten Auszug aus der „Kritik der reinen Vernunft“ durch den Kontext eine bewusste Beteiligung an der Erfassung der Wirklichkeit impliziert. Dieser Intensivierung des Begriffes *Erkenntnis* entspricht im Englischen der Ausdruck *cognition*:

Ich werde also nicht sagen: daß in der Erscheinung zwei Zustände aufeinander folgen; sondern nur: daß eine Apprehension auf die andere folgt, welches bloß etwas Subjektives ist, und kein Objekt bestimmt, mithin gar nicht vor Erkenntnis irgendeines Gegenstandes (selbst nicht in der Erscheinung) gelten kann (Kant 1968:131).

*I would therefore not say that in appearance two states follow one another, but rather only that one apprehension follows the other, which is something merely subjective, and determines no object, and thus cannot count as **the cognition** of any object (not even in the appearance) (Kant 1998:307).*

4. Zur Frage der Übersetzbarkeit

Die übersetzungsrelevante Analyse ergibt, dass das semantische Volumen des Konzeptes *Erkenntnis* in beiden Sprachen auf unterschiedliche Weise strukturiert ist und das semantische Potential des Ausgangsausdrucks in der deutschen Sprache umfangreicher ist. Das heißt, dass wenn auch nur auf einen Aspekt der Wirklichkeitserfassung im jeweiligen Kontext in der Ausgangssprache referiert wird, ist das restliche semantische Potential implizit mitgemeint, während in die Zielsprache nur ein Aspekt übertragen wird. Demnach kann das Übersetzungsprodukt im philosophischen Diskurs kein absolutes und vollkommenes Äquivalent des Originals sein. Das vorgeschlagene Herangehen kann als ein Erklärungsmodell für den Übersetzungsvorgang betrachtet werden, welches in jedem konkreten Fall die Überprüfung des semantischen Volumens der in Frage kommenden Verbalisierung ermöglicht. Um die semantischen Verluste bei der Übersetzung zu minimieren, die durch subjektive Betrachtungsweise des Übersetzers bzw. der Übersetzerin erklärbar sind, sollen in der theoretischen Übersetzungswissenschaft Methoden der objektiven Auswertung von Übersetzungen philosophischer Beiträge entwickelt werden.

Zitierte Literatur

- AMMON U., 1998, Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache?, Berlin/New York.
CARPENTER A., 2014, Kant Glossary, <http://dictionary.babylon-software.com/arts/philosophy/kant-glossary/>.

- CHERNENOK I., 2016, Metaphorik vs. Fachwörter in der Moralphilosophie Kants, in: Grucza F./Zhu J. (Hg.), Publikationen der Internationalen Vereinigung für Germanistik. Akten des XIII. Internationalen Germanistenkongresses in Shanghai 2015. Band 2, Frankfurt am Main, S. 21-24.
- DWDS: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de/>.
- EHLICH K., 2000, Deutsch als Wissenschaftssprache für das 21. Jahrhundert, in: *gfl-journal* 1 (www.gfl-journal.de/1-2000/ehlich.pdf).
- EHLICH K., 2006, Mehrsprachigkeit in der Wissenschaftskommunikation – Illusion oder Notwendigkeit?, in: Ehlich K./Heller D. (Hg.), *Die Wissenschaft und ihre Sprachen*, Bern, S.17-38.
- EISLER R., 1930, Kant-Lexikon. Nachschlagewerk zu Immanuel Kant, <http://www.textlog.de/32824.html>.
- Etymology Dictionary, <http://www.etymonline.com/>.
- FRAAS C., 1998, Interpretations- und Gebrauchsmuster abstrakter Nomina – ein korpusbasierter Beschreibungsansatz, in: *Deutsche Sprache* 26 (3), S. 256-272.
- GRAESSER A. / ZWAAN R., 1995, An Inference Generation and the Construction of Situation Models, in: Weaver Ch./Mannes S./Fletcher Ch. (Hg.), *Discourse comprehension: essays in honor of Walter Kintsch*, New York, S. 117-140.
- GABRIEL M., 2013, *Die Erkenntnis der Welt – Eine Einführung in die Erkenntnistheorie*, München.
- GORDEEVA E., 2016, Kommunikative Strategien in Fachtexten, in: Grucza F./Zhu J. (Hg.), *Publikationen der internationalen Vereinigung für Germanistik. Akten des XIII. Internationalen Germanistenkongresses in Shanghai 2015. Band 2, Frankfurt am Main*, S. 31-37.
- HALLIDAY M. / MATTHIESSEN CH., 1999, *Constructing experience through meaning: a language-based approach to cognition*, London/New York.
- Handwörterbuch Philosophie, <http://www.philosophie-woerterbuch.de>.
- JAHR S., 1996, *Das Verstehen von Fachtexten: Rezeption, Kognition, Applikation*, Tübingen.
- KANT I., 1998, *The critique of pure reason*, Cambridge.
- KANT I., 1968 (¹1781), *Werke: Kritik der reinen Vernunft. 1. Prolegomena. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaften*, Berlin/Boston.
- ROELKE T., 2016, Kontrastive Fachsprachenlinguistik – eine funktionale Perspektive, in: *Lingwistyka Stosowana* 18, S. 105-111.
- PÖRINGS R. / SCHMITZ U., 1999, *Sprache und Sprachwissenschaft. Eine kognitiv orientierte Einführung*, Tübingen.
- Philosophy Dictionary, <http://www.philosophy-dictionary.org/Kant-Dictionary>.
- SCHÖNECKER D., 2011, Keine Kantforschung ohne Deutsch. Deutsch als Wissenschaftssprache in der Philosophie, in: *Forschung & Lehre* 12, S. 942-943.

Epistemology: possibilities and limits of translation

The study examines the question of the translatability of the epistemological terminology. The study attempts to analyze cognitive factors that influence active meaning construction in the translation process. Using the methods of discourse and corpus linguistics, the authors investigate the mechanism of conceptual integration and the consequent choice of translation variants.

Keywords: epistemology, translation, meaning construction, conceptual integration.